

E. T. A. Hoffmann



Das öde

HAUS

bearbeitet von Achim Seiffarth

Redaktion: Jacqueline Tschiesche
Computerlayout: Sara Blasigh
Projektleitung und Graphik: Nadia Maestri
Illustrationen: Ivan Canu

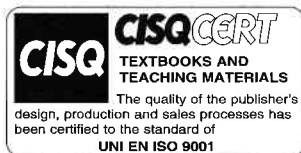
© 2001 Cideb

1. Ausgabe: Januar 2001

DEALINK, DEAFLEX sind Marken, die von
De Agostini SpA in Lizenz vergeben werden

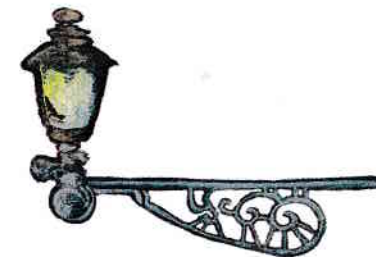
Alle Rechte vorbehalten.
Die Verbreitung dieses Buches oder
von Teilen daraus durch Film, Funk
oder Fernsehen, der Nachdruck und
die fotomechanische Wiedergabe
sind nur mit vorheriger schriftlicher
Genehmigung des Verlages gestattet.

Wir würden uns freuen, von Ihnen
zu erfahren, ob Ihnen dieses Buch gefallen
hat. Wenn Sie uns Ihre Eindrücke mitteilen
oder Verbesserungsvorschläge machen
möchten, oder wenn Sie Informationen über
unsere Verlagsproduktion wünschen,
schreiben Sie bitte an:
info@blackcat-cideb.com
blackcat-cideb.com

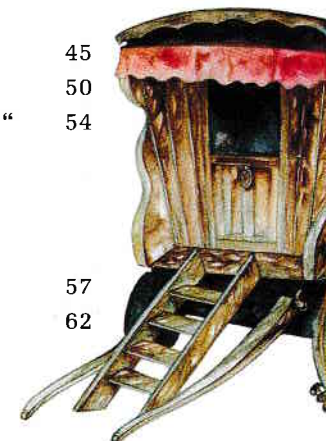


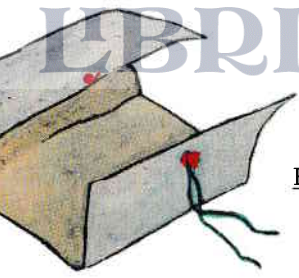
Gedruckt in Novara, Italien, Italgrafica

Inhalt



	Zur Einführung	5
<u>KAPITEL 1</u>	Theodors sechster Sinn	6
	ÜBUNGEN	9
<u>KAPITEL 2</u>	Das rätselhafte Haus	12
	ÜBUNGEN	17
	Die Hauptstadt Preußens braucht eine Hauptstraße!	20
	Das Brandenburger Tor	24
<u>KAPITEL 3</u>	Seltsame Dinge?	26
	ÜBUNGEN	32
<u>KAPITEL 4</u>	Theodors Vision	37
	ÜBUNGEN	41
<u>KAPITEL 5</u>	Wer steht da am Fenster?	45
	ÜBUNGEN	50
	„Spieglein, Spieglein an der Wand ...“	54
<u>KAPITEL 6</u>	Sie sollten mehr arbeiten!	57
	ÜBUNGEN	62





KAPITEL 7 **Magnetismus** 65
 ÜBUNGEN 69

KAPITEL 8 **Hochzeit?** 71
 ÜBUNGEN 75

KAPITEL 9 **Eine Begegnung** 78
 ÜBUNGEN 81

KAPITEL 10 **Der Zauber der roten**
 Zigeunerin 85
 ÜBUNGEN 93
 Das wonnige Grauen 96



Zur Einführung

Heute will Berlin Weltstadt sein.
Man baut, gibt viel Geld aus.
Nicht zum ersten Mal.

Bis ins 18. Jahrhundert gab es hier nur
Provinzstädtchen. Aber dann wurden die
Kurfürsten von Brandenburg auch
Könige von Preußen (vorher hatte das zu
Polen gehört) und König Friedrich I.
machte 1709 aus fünf kleineren Städten
eine: Berlin. In den folgenden hundert
Jahren wurde nicht nur das Königreich
Preußen, sondern auch die Hauptstadt
immer größer.



E. T. A. Hoffmann.

1800 hat Berlin 200 000 Einwohner und ist nach London und Paris die
drittgrößte Stadt Europas.

In dieser Stadt wird Ernst Theodor Amadeus Hoffmann 1816
Kammergerichtsrat, Jurist des preußischen Staates. Die Jahre des
Provinzlebens und finanzieller Probleme scheinen hinter ihm zu liegen.
Berlin muss für Hoffmann anregend sein. Er schreibt und veröffentlicht
viel, hat endlich als Schriftsteller Erfolg. Oft trifft er Freunde: man
erzählt, man raucht und trinkt bis in die Nacht. Der Theodor der
Erzählung „Das öde Haus“ trägt sicher auch autobiographische Züge.



KAPITEL 1

Theodors
sechster Sinn

W

ieder einmal saßen Theodor und seine Freunde beisammen. Leere Weinflaschen standen auf dem Tisch. Man

sprach über das Wunderbare. Es sei doch, meinten sie alle, im wirklichen Leben viel besser zu finden, als es die Phantasie erfinden könnte. „Das sieht man schon“, meinte Lelio, „an den so genannten historischen Romanen. Warum sind sie denn oft so langweilig und geschmacklos? Weil der Verfasser glaubt, die

Geschichte nicht ohne die Produkte seiner ärmlichen Phantasie erzählen zu können.“ „In unserem Leben gibt es schon viel Rätselhaftes¹“, nahm Franz das Wort, „und das interessiert uns so sehr, weil wir dahinter den höheren Geist erkennen, der uns alle beherrscht².“

„Ach!“ meinte Lelio, „erkennen – das ist uns seit Adam und Eva nicht mehr gegeben.“ „Nicht allen ist es gegeben“, antwortete Franz, „aber glaubst du nicht auch, dass manche diese Gabe haben und die Wunder unseres Lebens verstehen können?“

1. -s **Rätselhafte** : was man nicht erklären kann.
2. **beherrschen** : dominieren.





Diese Menschen, die das Wunderbare sehen können, sind vielleicht ein bisschen wie die Fledermäuse ¹. Vom Anatom Spalanzani ² wissen wir, dass die Fledermäuse einen sechsten Sinn haben, der ihnen viel besser hilft als alle anderen fünf Sinne zusammen.“

„Ho ho“, rief Franz lächelnd, „dann wären also die Fledermäuse die wahren Geisterseher! Aber was ist denn dieser sechste Sinn am Ende? An allem findet er etwas, was nicht in das normale Leben passt. Was ist denn aber das normale Leben? – Ach, ein Drehen im Kreise, das Weitergehen im Takt – und einmal im Leben möchte man doch auch springen. Aber wir kennen jemanden, der diese Sehergabe hat. Er folgt oft tagelang unbekanntem Menschen, weil er ihren Blick oder ihren Gang seltsam findet. Bei dem, was alle normal finden, bleibt er plötzlich stehen, wird nachdenklich und phantasiert Beziehungen ³ heraus, an die niemand denkt.“ Lelio rief laut: „Halt, halt, das ist ja unser Theodor, der auch heute etwas ganz Besonderes zu denken scheint. Er hat heute Abend noch nicht gesprochen. Seht nur seinen seltsamen Blick!“

„Ihr habt Recht“, fing Theodor an, der so lange nichts gesagt hatte, „meine Blicke sind seltsam, weil meine Augen das Seltsame spiegeln, das ich vor Kurzem erlebt habe.“



1. **-e Fledermaus(e)** : pipistrellus.
2. **Spalanzani** : Lazzaro Spallanzani (1729-99) war ein italienischer Naturforscher.
3. **-e Beziehung(en)** : e Relation.

Leseverständnis

1 Namen und Fakten.

1. Wie heißen die Freunde?
2. Wo sind sie und was machen sie?
3. Was sind die Gesprächsthemen?

2 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?

- | | R | F |
|--|--------------------------|--------------------------|
| 1. Ein paar Freunde sprechen über das Rätselhafte in unserem Leben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Historische Romane finden sie alle schön. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Einer von ihnen meint, im Rätselhaften könnten wir die Aktivität einer bösen Macht sehen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Spalanzani hat gezeigt, dass Fledermäuse einen Sinn haben, den wir Menschen nicht haben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Theodor findet viele Dinge unerklärlich, die andere normal finden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Theodor meint, er habe nichts Besonderes zu erzählen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7. Franz findet das normale Leben zu langweilig. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

3 Was ist wahrscheinlich, was unwahrscheinlich (und welche Indizien siehst du dafür)?

1. Die Freunde haben zu viel getrunken.
2. Sie kennen sich schon lange.
3. Sie hören und erzählen ungerne seltsame Geschichten.
4. Theodor hat den sechsten Sinn.

5. Der sechste Sinn der Fledermäuse hat etwas mit der höheren Macht zu tun.
6. Theodor hat nur darauf gewartet, seine Geschichte erzählen zu können.



Focus

4 Einen sechsten Sinn haben nicht nur Spalanzanis Fledermäuse, sondern auch manche Menschen, sagt man – aber was ist der sechste Sinn?

- A. Die fünf Sinne – zur Wiederholung: womit machen wir was? hören – riechen – schmecken – tasten – sehen
- B. Wo „sitzt“ der sechste Sinn? und was soll das sein? Manche meinen, es sei ein parapsychisches Talent, andere nennen ihn einfach: Intuition. Welche Definition gefällt dir besser?

Wo, wann und an wem wird diese Fähigkeit sichtbar? Wer braucht sie manchmal? ein Arzt – Psychiater – Lehrer – Priester – Künstler – Journalist – Jurist – Kriminalkommissar ...?

- C. Zwischen „New Age“, alten Astrologen und „Akte X“ glauben heute wieder viele an einen „sechsten Sinn“ und an eine vielleicht nicht höhere, aber andere Wirklichkeit, die in unserem Leben eine Rolle spielt. Was würdest du in den folgenden Fällen sagen: Spinner oder Medium?
 1. Er bleibt plötzlich mitten in deiner Wohnung stehen und sagt: „Hier gibt es negative Energie“.
 2. Sie meint, unter deinem Bett gebe es eine Wasserader.
 3. Sie sieht in ihre Glaskugel oder legt Karten, bevor sie in Urlaub fährt.
 4. Er geht nicht ins Büro: „Ich fühle, dass ich heute zu Hause bleiben sollte.“
 5. Er sagt: „Nächste Woche bin ich krank.“
 6. Sie sagt, ihre tote Urgroßmutter sei ihr im Traum erschienen und habe ihr gesagt, sie solle ihn nicht heiraten.
 7. Er hat eine kleine Plastikpyramide im Auto: „Gegen Unfälle“.
 8. Er fühlt, dass sein kleiner Bruder in diesem Moment in Gefahr ist.
 9. „Ich fühle, dass hier noch jemand im Zimmer ist, den wir nicht sehen.“

